

Wien, 2. Aug. Kaiser Karl hat dem Reichskriegsminister Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stefansordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen anlässlich seiner heutigen Audienz persönlich überreicht.

Bern, 3. Aug. Der Bundesrat hat beschlossen, die Inland-Getreideernte zu beschlagnahmen.

Genf, 3. Aug. Marineminister Lacaze ist von seinem Amt zurückgetreten.

Basel, 3. Aug. Nach Pariser Meldungen soll die Konstantin in Moskau erst im Dezember einberufen werden.

Washington, 3. Aug. Der Senat hat beschlossen, den Präsidenten zu Unterhandlungen mit den Verbündeten über die Anwendung des Dienstpflichtgesetzes auf die in Amerika anässigen Unterthanen verbündeter Länder aufzufordern.

Czernowitz genommen.

Entscheidungen des Russischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der kanadischen Schiffschiffahrt war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nördlich von Osnabrück besonders heftig.

Vordränge der Engländer an der Straße von Dover. Westküste und östlich von Sizilien schütterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck.

Koulers, wohin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampagne vor den Feuer ihrer Verfolger geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen.

Vorfeldgeschütze nördlich des La Bassée-Kanals sowie bei Douchy und Harncourt verfeuert für uns günstig.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Westlich von Alençon an der Straße von Osnabrück drangen französische Kompanien vorübergehend in einen untern Graben; sie wurden sofort wieder vertrieben. — Bei Osnabrück vollendeten unsere Truppen den Kampf der 21. 7. Sie bemächtigten sich durch Handreich der französischen Stellung am Südgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück. — Auf dem linken Maas-Ufer wurden morgens und abends nach harter Kampfvorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Malancourt — Osnabrück abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Seeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Östlich von Osnabrück dringen die Russen. — Trotz gähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Jöring im Sturm genommen. Bayerische Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Radebeul besonders aus. — Zwischen Dölsch und Pruth hielt der Feind vormittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des General der Infanterie Vinmann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufstehenden Dörfer krengezeichneten seinen Weg.

Deute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generalobersten Kriegl, südlich des Pruth vom Feinde her 1. und 2. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Generaloberstkommandanten Generaloberst Erzherzog Joseph in Czernowitz eingebrungen. — Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit!

Weiter südlich durchdrangen andere Kräfte der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph schon gestern die russischen Stellungen bei Slobodzia und Dawidow. — Guden im Tal des kleinen Sereth, Sadeu und Falken in der Sucasana wurden genommen; in Rumänien dringen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts. — Auch in den Bergen auf beiden Seiten wurden kampfend Fortschritte erzielt. — Ein

Wär. Volkanut waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 4. Aug. (Amtlich.)

Im Westen dauert die Kampfpause in Flandern noch an.

Im Osten ist durch den Siegeslauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig, die Bukowina bereits zum größten Teil vom Feinde befreit.

Österreich-Ungarn vom Feinde befreit.

Sablen heraus! Salut schießen!

(Amtlich.) Berlin, 3. August.

An Seine Majestät!

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen, englisch-französischen Angriffs abge schlagen und den Franzosen an anderen Teilen der Front empfindliche Schlägen zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unanfechtbar fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen! Österreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde. Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst, zu befehlen, daß geknallt und Viktoria geschossen wird.

Darauf haben E. M. der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht, in Preußen und Elb-Lobdringen ist Salut zu schießen und zu knallen.

(Amtlich.) Berlin, 3. August.

An Oberost!

Die Operation in Galizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg gezeitigt. Czernowitz ist genommen. Ich beauftragte Sie und Seine Majestät

Wien, 3. Aug. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß die Säuberung des Adriawinkels abgeschlossen ist. Kimpolung (in der südlichen Bukowina) wurde genommen. An der Dreiländerecke ist das Westufer der rumänischen Dniestra erreicht.

Vom Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 6 Segler versenkt, darunter befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Ramillies“ (2085 To.) mit 1500 To. Kohlen; der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Stützgut geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„U 30“ freigegeben.

Die internationale Kommission, die nach einer deutsch-holländischen Vereinbarung die Streitfrage schlichten sollte, ob die in den Niederlanden internierten deutschen „U-Boote“ 8 und 30 freigegeben werden sollten oder nicht, hat nunmehr ihre Entscheidung getroffen. Danach bleibt „U. 8“ interniert, während „U. 30“ freigegeben wird.

Die beiden U-Boote waren vor einiger Zeit verlesen, wahrscheinlich infolge Nebels auf hoher See in niederländische Gewässer geraten und interniert worden.

Zugleich ist noch ein zweiter deutsch-holländischer Zwischenfall erledigt worden: Die deutsche Regierung hat auf einen Protest der holländischen Regierung anerkannt, daß die Aufbringung der „Koningin Emma“ am 3. Mai d. J. unrechtmäßig war. Sie hat über diesen Fehler ihrer Seelstreitkräfte ihre aufrichtigste Bedauern ausgedrückt und zugesichert, den infolge der späteren Strandung der „Koningin Emma“ erlittenen Schaden zu ersetzen.

Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeugnis zu geben die in so kurzer Zeit so Großes bewirkten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Länger als ein Jahr ist es her, daß die Russen ihre gewaltigen Übermacht zum zweiten Male in der Hauptstadt der Bukowina eingebrungen waren. Czernowitz schon zu Ende des Winters 1914/15 der ersten Russenherrenschaft befreit worden war. Dem Kriege hatte Czernowitz etwa 85.000 Einwohner, denen etwa die Hälfte Deutsche waren, hunderttausend nahezu 20.000 Juden, über 10.000 Rumänen, ebenso viele Polen. Die Hauptstadt der Bukowina



verdankt ihren Aufschwung und die Blüte, deren sie sich dem Kriege erfreute, den Österreichern. Aus einem kleinen Dorf ist Czernowitz im Laufe von hundert Jahren die hunderttausendköpfige Stadt der Bukowina, zugleich auch der Mittelpunkt deutscher Gelehrsamkeit und der Schwelle zum Orient geworden. Unter der russischen Herrschaft hat die Stadt naturgemäß stark gelitten. Aber wir dürfen heute nicht trauern; die Stunde ist da, daß wir uns des Sieges freuen, den Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken in treuer Waffenbrüderschaft erfochten haben. Möchte Czernowitz nun endlich aus seinen Leiden. Das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung.

Wer ist Sieger?

Sablen, die für sich selbst sprechen.

Ein Überblick über das Land-Gewinn- und Verlustkonto des Weltkriegs auf dem europäischen Kriegsschauplatz bei Beginn des vierten Kriegsjahres zeigt

In demselben Augenblick wurde die Tür auf und von einer Eskorte wußt ansehender Kosaken geleitet, trat die alte Baronin von Renteln an die Seite ihrer Enkelin, die die zitternde Marga an der Hand hochaufgerichtet in den Saal.

Wie in Verlegenheit glockten die Offiziere verließ die Greisin in dem schwarzen Kleide. Der weiße Haar lang herabwallende Witwenschleier ihrer ehrentumelnden Erscheinung beinahe ein Gespenstiges, Unheimliches. Auch das blonde Haar im schwarzen Gewande ihr zur Seite mit dem hellen Glanz des Altertums um das erbläute Antlitz war weniger als aufmunternd auf die allgemeine Stimmung.

Mit kühlem, harten Blick maß sie die Anwesenden während sich die ganz weiß gekleidete Marga wie ein schneefarbiges Vögelchen, an Mette schmiegte. Die alten Maras Augen in angstvollem Fischen nach Reihen der Tafelenden hin, und mit gellendem Schrei brach sie bewußtlos zusammen.

Einer der Offiziere aber stürzte auf die Ohnmächtige zu und ein mildes Lachen kam von seinen Lippen. „Hör ich dich endlich wieder, mein Tauschen“, er, das Mädchen wild emporreißend, „jetzt will ich lehren, was du Nikolai Andronowitsch schuldest.“ Er wollte die Widerstandslöse auf den Rand, aber im Augenblick sah er den blühenden Lächeln der Waise auf sich gerichtet.

Mette hielt ihm in kühler Gelassenheit ihren Blick an die Schläfe.

„Die erste Regel für Sie“, sagte sie kalt auf, „die andere für uns. Augenblicklich lassen Sie die Hände los. Ich befehle es.“

Und wie unter einem zwingenden Bann schied der Kosakenoffizier Marga, wenn auch widerstrebend, die jetzt die Augen aufschlag und in wahnwitziger Irr um sich sah.

„Nehmt dem Frauenzimmer die Waise ab“, rief ein anderer Offizier. „Das ist Betrüger! Schließ das Schloß an, räubert die Prüßin aus.“

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Majorenland. Von Anny Wothe.

47) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Von Schwerfmetall und dem Klirren der Schilde raunte die Mör, und es war, als wachse der truhige graue Turm des Schlosses immer machtvoller empor, als würde er immer fester und starrer — ein Fels im Meer. —

Und suchten plündernde, fengende und mordende Russenhorben auch immer von neuem das verwüstete Dorf heim, im Schloß vor den beiden tief schwarzgekleideten Frauen, die so hoheitsvoll die unliebsamen Gäste empfangen, verstummte gar bald ihr wildes Geschrei und ihr zielloses Begehren beschied sich mit dem was man ihnen bot.

So hatten die beiden einsamen Frauen schon manchen Sieg über die wilden Horben der Feinde errungen, aber sie verhehlten sich nicht, daß bisher noch immer unvorhoffte Zufälle ihrem mutigen Standhalten zu Hilfe gekommen waren, und daß die Stunde kommen konnte, wo ihre Kraft und auch die Günst des Augenblicks versagte.

Sie sahen sich dann wohl beide in die Augen, Großmutter und Enkelin, und die alte Frau gab ihren bedanken Ausdruck.

„Wenn wir in ein besseres Land eingehn müssen, Mette, wenn es wirklich nicht anders geht, dann müssen wir Jörgs Braut mitnehmen, das sind wir unserem Jungen schuldig.“

„Ja Großmutter“, gab Mette dann entschlossen zurück, „das sind wir ihm und ihr schuldig.“

Und die alte Frau betete, daß dieser letzte bittere Reiz der Enkeltochter export bleiben möchte. Zu viel wäre es selbst für das starke Herz ihrer Mette gewesen.

Als und zu hatte Mette auch einen flüchtigen Gruß von ihrem Verlobten erhalten. Die Gräfin hatte wohl das bittere Lächeln bemerkt, mit dem Mette den Brief dann in ihre Tasche schob, aber was Joachim von

Wendorf schrieb, davon sprach Mette nicht.

Die Nachricht, daß die Russen Jasterburg besetzt hatten, die Bernaght aus der Stadt mitbrachte, erfüllte die beiden Frauen mit neuer Sorge. Marga erfuhr nichts davon. Sie glitt wie im Traum durch die weiten Räume des Schlosses oder lauerte oben auf dem Turm und starrte in die Ferne, wo der Kanonendonner zum Himmel brüllte und Flammengarben hoch emporloderten. Dort hin starrte sie, wo in tagelangem blutigen Ringen sich Millionen in Feindschaft gegenüber standen.

Und dann fielen plötzlich wieder die Russen in Rominten ein, und im ganzen Schloß war kaum noch ein Platz, wo man vor ihnen sicher war.

In dem großen Speisesaal taten sich die Offiziere an reichbesetzter Tafel gütlich und sprachen lachend und tosend den guten Weinen zu, die Bernaght aus dem Keller hatte heraufholen müssen und einer der Jüngeren rief: „Donnerwetter, die Schloßdamen sind nicht lässig, die Junge besonders. Daß sie doch mal antreten, Bruderherz“, wandte er sich an einen älteren Kameraden, der mit düsternen Augen vor sich hinstarrte.

„Jamohl, das junge Mädchen soll uns die Zeit vertreiben. Die Alte kann ja mitkommen“, brüllte es wild durcheinander. „Wenn sie sich mußt, machen wir sie still.“

„Nein, die Alte nicht“, schrie es von allen Seiten.

Der ältere Offizier schüttelte zuerst unwillig den Kopf, dann aber gab er doch mit leisem ironischen Lächeln dem Drängen der Kameraden nach und erteilte seine Befehle.

Einen Augenblick herrschte erwartungsvolle Stille. Nur ein paar Seufzproffen knallten und vom Erdgeschoß herauf vernahm man das Värmen der Kosaken, die, wie es schien, sich des Weinkellers bemächtigt hatten.

„Das schöne Schloßfräulein scheint keine große Sehnsucht nach uns zu verspüren“, neckte einer aus der Tafelrunde den jungen Kosakenleutnant, der mit dunkelglühenden Augen nach der Tür starrte.

„Oh, Pruh ist gutt, ferr gutt“, lachte ein halbetrunkener Hauptmann, „hat sehr guten Wein und ferr, fette schenne Frauen. Ich liebe ferr schenne Frauen.“

Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Man kann die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man Salzsäure zufügt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch ist nun zwar widerstandsfähiger gegen Salzsäure als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salzsäurehaltiger Früchte nicht unbedenklich. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark einkuchert, denn auch in starker Zuckerslösung gelben die Pilze nicht. Wenig oder gar nicht einkucherte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindlichen Pilze tödtet und dann durch einen feinsiebigen Verflus das Hinzutreten neuer Pilze vermeidet. Auf diese Weise arbeiten die Konservenfabriken und die sogenannten Frischhaltungsverfahren Rez. Wed usw. Den Winderbismitteln für diese Verfahren zu danken wegen der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Preis der Gläser läßt jetzt auch den Verflus nach einem billigeren Ersatz auskucken. Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausprobiertes Verfahren, Früchte ohne Zucker einzumachen, es ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe. Ein gewöhnliches billiges Glas, ein Stück weißes Papier, etwas Klebeband, Verstand und Sorgfalt; weiter ist nichts nötig dazu. Wodurch verfügt, kann sein Obst im eigenen Hause und in den Mitteln, die sich in jedem Hause finden, aufbewahren. Man kocht die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, süßt und kocht sie in die ganz reinen Gläser, taucht eine Weilscheibe (2 Zentimeter größer als die Glasöffnung) in dünne Stärkekleefer, der mit einer Spur Salzsäure vermischt ist, und steckt damit das Glas zu. Wenn alles fest ist, soher gehandhabt wird, so ist die Frucht haltbar.

Eine gebrauchte
Jauchepumpe
4 1/2 Meter lang, bei p-
wert abzugeben
Karl Baldus, Hachenburg